© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

möglichst in der Nähe von Wasser, und entfernt von Strassen und sonst frequenten Orten*). Zu ihrer Anpflanzung wählt man Schwarz- und Weissdorn, ferner Hasel-, Brombeer- und Wachholdersträuche oder noch besser den Erdapfel (*Helianthus tuberosus*). Man legt im Frühjahr die Knollen der Erdäpfel in entsprechender Entfernung von 45—50 Centimeter in die Erde (wie Kartoffeln). Im Laufe des Sommers schon zieht sich dann das Wild zuweilen in diese durch die hohen, blattreichen Stengel geschützten kühlen Gebüsche; kommt der Herbst, dann werden diese Remisen von den Rebhühnern emsig besucht. Mit heranrückendem Winter werden durch Wind und Schnee die überreifen Stengel geknickt und lehnen sich bei dem dichten Stande der Stauden untereinander an, so dass am Boden ein offener Raum vorhanden bleibt, worin das Wild Schutz finden kann. Im Frühjahr räumt man zeitig die Stengel von der Remise ab und verwendet sie, da sie stark und holzig sind, zu leichter Feuerung. Die Blätter sind ein vorzügliches Viehfutter. Nach erfolgter Abräumung nimmt man einen Theil der Knollen aus der Erde und lässt nur so viele darin, dass dadurch die Wiederbesteckung, und zwar ohne weitere Pflege erzielt wird. Auf solche Weise kann sie viele Jahre fortdauern. 3) In langen, strengen und schneereichen Wintern versäume man nicht, die Rebhühner zu füttern. Ausser Getreide müssen noch Krautköpfe, Rüben, sowie Kartoffeln beigefügt werden. Man füttere nie auf freiem Felde, sondern immer in der Nähe der künstlichen oder natürlichen Remisen, und zwar auf demselben Platze. 4) Haben Ueberschwemmungen, Hagel, anhaltend nasse und kalte Witterung im Frühling den Rebhühnerstand heruntergebracht, so beschiesse man im Herbste die Hühner gar nicht, oder so wenig als möglich. 5) Zur Paarzeit habe man die Kleeäcker besonders im Auge, da die Hühner gerne darin nisten. Hat man das Nest gefunden, so ist es in mässig weiten Kreisen mit sichtbar kleinen Stäben zu markiren, damit beim Mähen nicht weiter als bis zu diesen Zeichen gegangen wird. 6) Wünschenswerth ist es, dass einige Völker ganz unbeschossen bleiben, wozu am besten diejenigen ausgewählt werden, die voraussichtlich am wenigsten beunruhigt werden, und die in der Mitte des Reviers liegen. 7) Man sehe besonders darauf, dass kein Missverhältniss zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht im Rebhühnerstande vorkommt; der Hahn verräth sich beim Sitzen durch die weit röthere Farbe der Flügel und des Kopfes, im Fluge durch sein stärkeres Schild auf der Brust. 8) Der Abschuss muss zu dem vorhandenen Rebhühnerstande in richtigem Verhältniss stehen, der Jagdbesitzer muss deshalb über die Anzahl der Völker, welche in seinem Reviere sind, so viel als thunlich Kenntniss haben, damit er ermessen kann, wie viel er abschiessen darf. Beim Schlusse der Jagd lasse man so viele Paare mehr übrig, als man Völker im Herbst haben möchte: will man z. B. 50 Völker haben, so lasse man 90 Hühner am Ende der Jagd übrig. Jäger aber, welche den Grundsatz haben, keine Vögel unbeschossen zu lassen, müssen von jedem Volke 5 bis 6 übrig lassen. Uebrigens muss auch der Rebhühnerstand mit dem Flächeninhalt und den Culturverhältnissen in einem richtigen Verhältniss stehen, man sollte deshalb auf einem bestimmten Terrain nicht mehr Hühner halten, als sich auf ihm ernähren können. —

*) Solche Remisen, deren Einrichtung schon von Gloger vielfach empfohlen und besprochen wurde, würden gleichzeitig den kleinen insectenfressenden Vögeln passende Niststellen bieten und somit einen doppelten Zweck erfüllen. D. Red.

Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser.

Von Dr. G. Fr. Hermann Müller in Berlin.

(Fortsetzung.)

III. Dompfaffen.

A. Die Russen. 1871. 1872.

37. Herr Dr. W. Arndt kaufte diese Vögel im Februar 1871. Sie waren noch wenig zahm, sehr gross, stark und sollten, nach Aussage des Händlers, aus Russland stammen. Das Weibchen legte in einem gewöhnlichen Heckbauer bei seinem Besitzer 13 Eier, theils in's Nest, theils von der Sprosse. Beim 14. wurde es todtkrank und mir zur Operation gebracht. Dieselbe gelang so günstig, dass der Vogel trotz veränderter Wohnung und Einsamkeit bereits nach 2 Tagen wieder zu kreiseln begann. Nun erhielt ich auch den Hahn. Es erfolgten bis etwa 4. August noch 7 Eier (zusammen 21), von denen eins auf dem Boden zerbrochen lag, ein anderes anscheinend unbeschädigt. Nun erfolgte Brütung auf 3 belassenen Eiern. Dieselben wurden durch den unruhigen Vogel einzeln aus dem Neste geworfen und zeigten keine Spur von Anbrütung. Gute Begattungen hatten jedoch stattgefunden. Ich hatte 3 Eier einer Kanarie untergelegt. Eins derselben (wahrscheinlich das auf dem Boden gefundene) war merkwürdiger Weise, ohne jede sichtbare Verletzung, so vollständig ausgelaufen, als ob es vom geschicktesten Eierausbläser behandelt und mit Wasser ausgespült worden wäre; in den beiden anderen befanden sich zwölftägige Embryonen mit Flaumbedeckung. — Von den ersten 13 Eiern sind zwei durch Zeisige ausgebrütet, ein drittes ist klar geblieben (s. Zeisig-Idyllen).

38. Laut Tagebuch wurde dies Weibchen am 3. Juni 1872 mit demselben Hahne gepaart. Es ging bereits am folgenden Tage zu Neste und legte vom 9. Juni bis 13. Juli, also innerhalb 35 Tagen 24 Eier.

Der Legeprozess würde übrigens hiermit noch nicht geschlossen gewesen sein, hätte der neugierige Vogel nicht am Abende des 13. Juli seinen Kopf zwischen zwei ungleich gerichteten Drahtstäben durchgesteckt, emporgehoben und bei der Unmöglichkeit, ihn zurückzuziehen, sich einen Schenkel und Flügel zerbrochen. Meine Hülfe kam zu spät; der Vogel verblutete in meiner Hand. Das für den folgenden Morgen bestimmte 25. Ei war deutlich fühlbar.

Mir erschien es sehr natürlich, dass der Hahn über den plötzlichen Verlust seiner stattlichen Gattin in die höchste Aufregung gerieth, obgleich ich ihm gleich eine andere (E) brachte. Von 6—9 Uhr stiess er die durchdringendsten Klagetöne aus, und erst die dunkle Nacht liess ihn verstummen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

E. Papchen. 1872. 1873.

Dies Weibchen hat sich unter meinen sämmtlichen zahlreichen Vögeln die erste Stelle erworben, theils durch seine vorzüglichen Eigenschaften, theils durch seine seltsame Lebensgeschichte (s. Zeisig-Idyllen).

39. Im Juni 1871 ausgebrütet, zeigte es bereits im März d. f. J. (im 9. Lebensmonate) Nisttrieb, indem es jede erreichbare Faser aufnahm und sorgsam bearbeitete. Zu Ende April und zunehmend in den ersten Tagen des Mai kreiselte es eifrig trotz seiner Einsamkeit.

Am 8. Mai wurde ihm ein Hahn gegeben, es erfolgte augenblicklich Begattung. Ohne gebaut zu haben, legte es am 13. und 14. Mai zwei Eier. Es erkrankte dabei, entleerte in langen Zwischenräumen und unter grosser Anstrengung flüssige, braun gefärbte Excremente, jedesmal in erstaunlicher Menge (wohl ein Zeichen von Darmverletzung). Nach einigen Tagen bedeckten sich die Zehen mit kleinen braungelben Geschwüren. Mein armes Vögelchen ernährte sich, beständig auf dem Boden halb sitzend, halb liegend, in mühseliger Weise von den ihm zugeschobenen Speisen und litt ununterbrochen an Durst. — Die Genesung ging der sorgsamsten Kinderpflege ungeachtet nur langsam von statten.

Kaum aber war sie (Anfangs Juni) eingetreten, so begann der Vogel im Sande zu kreiseln. Er sollte nicht wieder legen und erhielt zur Zerstreuung ein mobiles Bastardweibchen als Gesellschafterin. Das nützte nichts; der Fortpflanzungstrieb war zu mächtig. So oft irgend ein Hahn laut sang, duckte es zur Betretung nieder und lockte. Legte ich in solchem Falle die Fingerspitze auf seinen Rücken, dann verharrte es längere Zeit in der eingenommenen Stellung. In Ermangelung eines Nestes setzte es sich auf den Boden und kreiselte im Sande.

Am 12. Juni wurde ein Nest eingehängt und zwar, um womöglich den Fortpflanzungstrieb zu stören, abwechselnd an verschiedenen Orten, selbst auf dem Boden angebracht.

Da alle diese absichtlichen Störungen fruchtlos blieben und der Begattungstrieb sich steigerte, so liess ich den obigen gepaarten Hahn täglich eine Stunde lang mit Papchen frei in der Stube fliegen. In dieser kurzen Zeit erfolgten regelmässig 1—3 Begattungen. — Sobald Papchen in sein Bauer zurückgebracht wurde, kreiselte es im Neste und setzte das Geschäft auch fort, als es am 3. Juli in ein grosses Heckbauer kam. Ich vermochte es durch nichts zu stören.

Gegen meinen Wunsch und Willen hat es vom 14. Juni bis 15. Juli, also innerhalb 32 Tagen, 20 und mit den beiden ersten im Ganzen 22 Eier gelegt. Trotz des starken Fortpflanzungstriebes ist es beim Legen unregelmässig verfahren. So hat es nur 11 Eier ins Nest gelegt, die anderen von der Sprosse.

Am 15. Juli hatte Papchen das 22. Ei gelegt. Am folgenden Tage zeigte es sich sehr verstimmt und krank. Die Zehen, besonders die Fusswurzeln, waren stark angeschwollen und mit gelblichen Rissen bedeckt, ähnlich den Kimmen bei Dienstleuten, deren Hände im Winter abwechselnd in Kälte und Wärme kommen. Nachdem die kranken Stellen einige Tage mit Glycerin bestrichen worden waren, löste sich die Haut. Vom 18. — 24. Juli wurde die kleine Patientin mit bestem Erfolge in bedeckte Sonne gestellt. Diese Erwärmung war um so erforderlicher, weil die Federn des Unterleibs etwas verkleistert, und aus unbekannten Gründen der Kopf völlig, und Hals wie Flügel ziemlich kahl geworden waren. In solchem Zustande konnte natürlich kein Brütetrieb sich einstellen.

40. Papchen wurde im Frühjahre 1873 mit einem alten Kanarienhahne gepaart. Es mochte ihn nicht leiden und raufte ihn ununterbrochen. Der Aermste lag nach einigen Tagen (7. Mai) arg zerzaust und bewegungslos auf dem Boden. Er wurde deshalb durch einen anderen jüngeren ersetzt. — Papchen liess sich im ersten Augenblicke durch die gleiche Farbe täuschen und begrüsste den neuen Heirathskandidaten mit gleichen Wuthausbrüchen. Kaum hatte es jedoch seinen Irrthum erkannt, so prallte es zurück, lockte zur Begattung und wurde erhört. So schnelle Liebe erklärt sich durch den Umstand, dass meine Vögel einen grossen Theil des Jahres frei in der Stube fliegen und sich kennen. — Nach neuen heftigen Zänkereien vom 8.—15. Mai herrschte vollkommene Eintracht und ich habe vom 16.—24. wiederholte Begattungen theils mit, theils ohne Gelingen beobachtet. Sonstige feinere Liebkosungen, Schnäbeln, Füttern etc. haben bei diesen verschiedenen Vögeln nicht stattgefunden! Es fehlte ihnen doch wol an eigentlicher Sympathie. Am 25. lag ein Ei zerbrochen auf dem Boden. — Am 28. schien eine neue Eierbildung zu beginnen; Nachmittags fand ich mein Lieblingsvögelchen in heiterster Laune, eine Stunde später in trübster Stimmung mit aufgesträubten Federn und eingehülltem Kopfe. Es fühlte sich beim Aufheben ungewöhnlich leicht und kalt an. Augenblicklich wurde es in einen Wattekasten gebracht und ein Ofen geheizt. Umsonst, nach einer Stunde war mein unersetzlicher Liebling eine Leiche!

(Fortsetzung folgt.)

Die Dohle *(Corvus monedula)* als Staarkasten-Plünderer.

Von C. Jex.

Hinter meiner jetzigen Wohnung befinden sich grössere Nebengebäude, an denen mehrere Staarkästen angebracht sind, die theils Staaren-, theils Sperlings-Pärchen zur Brutstätte dienen.

Unlängst fand ich unter einem dieser Nistkästen einen leblosen jungen, halb flüggen Staar und unter einem andern einen fast ganz flüggen todten Sperling liegen, Beide am Kopf verletzt. Anfangs konnte ich mir diese Erscheinung nicht erklären, späterhin aber löste sich dieses Räthsel. Ich bemerkte nämlich eines Morgens, wie eine Dohle sich auf die Sitzstange vor dem Flugloche eines Staarenkastens setzte und dort den Moment abwartete, wo die in diesem Kasten befindlichen jungen Staare in dem Wahne, dass einer der alten Brutvögel ihnen Aetzung zubringe, mit geöffneten Schnäbeln sich am Flugloche zeigten. Plötzlich fuhr die räuberische Dohle mit dem Kopfe durch das Flugloch in den Kasten und zog einen jungen, schon befiederten Staar daraus hervor, der aber von ihr nach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Müller Herman

Artikel/Article: Beobachtungen über das Leben und die Fortpflanzung gefangener einheimischer Körnerfresser 109-110